

Bildungsmaterialien »Multi-peRSPEKTif meets trotzdem da!«

Handreichung mit methodischen Hinweisen
und Hintergrundinformationen für Lehrkräfte
und Teamer*innen

Modul 1

Vorbereitung eines Ausstellungsbesuchs

Mit diesem Modul möchten wir Sie einladen, sich und Ihre Lerngruppe assoziativ, prozessorientiert und partizipativ auf die Ausstellung »trotzdem da!« vorzubereiten.

Dabei geht es uns darum, dass die Schüler*innen bereits im Vorfeld einen Eindruck vom Thema sowie ein Gefühl für die Ausstellung erhalten und sich beim Ausstellungsbesuch orientieren können. Bewusst möchten wir mit vorgefertigten Bildern, Perspektiven und Denkmustern brechen.

Die Lerngruppe begleitet in der Vorbereitung Gerd A. Meyer, Sohn eines sowjetischen Kriegsgefangenen und einer Deutschen, der seine Geschichte anhand von unterschiedlichen Spuren in seinem niedersächsischen Herkunftsort erzählt. Bei dieser gefilmten Spurensuche befragt unsere »Multi-peRSPEKTif«-Gruppe Gerd A. Meyer. Dieses dialogische Vorgehen soll Ihre Lerngruppe inspirieren, selbst aktiv miteinzusteigen.

Lernziele

- ① Schüler*innen lernen die Geschichte von Gerd A. Meyer, Kind eines Kriegsgefangenen und einer Deutschen kennen, können die wichtigsten Fakten daraus ableiten und einen reduzierten Überblick zur Biografie geben.
- ② Schüler*innen werden angeregt, durch aktives und empathisches Zuhören über das Suchen, Finden und Scheitern in Familiengeschichten zu reflektieren. Dabei können auch die eigenen Familiengeschichten und Lebensrealitäten befragt werden.
- ③ Schüler*innen erhalten Überblicksinformationen zum Thema »Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter*innen«. Die rassistische Hierarchisierung ausländischer Arbeitskräfte wird an einem konkreten Beispiel thematisiert.

Für den Umgang mit den Filmclips schlagen wir zwei unterschiedliche Methoden vor:

Methode A

- Schreiben Sie auf eine Tafel / Whiteboard / Flipchart »Gerd«, »Anatolij« und »die Suche«. Diese drei Begriffe bilden später den Beginn Ihrer Wortwolken.
- Sie schauen mit Ihrer Lerngruppe über Beamer und direkt über die Webseite gemeinsam die Kurzfilme (Clip 1–3) an.
- Nach jedem Clip gehen Sie in den Austausch.
- Aktivieren Sie Ihre Lerngruppe mit den Impulsfragen auf der Webseite zur Diskussion nach jedem Clip.
- Sammeln Sie einzelne Worte und Begriffe aus der Diskussion mit Ihrer Lerngruppe.
- Sortieren Sie diese zu den Begriffen »Gerd«, »Anatolij« und »die Suche« ein. Somit entstehen nach und nach drei Wortwolken, die unterschiedliche Perspektiven auf Gerd's Geschichte festhalten.

Methode B

Voraussetzung für diese Methode ist, dass Ihre Lerngruppe alleine oder in Kleingruppen Zugang zur Webseite bekommt, zum Beispiel über eigene Tablets.

- Sie schauen mit Ihrer Lerngruppe den ersten Filmclip an: »Umkämpfte Identitäten – Battle of Identities« (7:03 min).
- Anschließend können Sie einen kurzen Input zu Gerd's Geschichte geben. Dafür erhalten Sie nachfolgend eine kurze Zusammenfassung, um Ihre Lerngruppe bei der Rekonstruktion von Gerd's Geschichte unterstützen zu können.
- Teilen Sie nun Ihre Schüler*innen in Kleingruppen ein und lassen Sie sie die Clips 2 und 3 in den jeweiligen Gruppen schauen und die Fragen dazu bearbeiten.
- Fordern Sie die Schüler*innen dazu auf, sich Notizen zu machen.
- Nachdem alle Gruppen beide Clips gesehen und sich Notizen gemacht haben, soll jede Gruppe eine Kurzbiografie von Gerd A. Meyer erarbeiten. Dabei können sie sich an 3 Begriffen orientieren: »Gerd«, »Anatolij« und »die Suche«.
- Zu jedem Begriff sollen sich die Schüler*innen 3–4 Sätze überlegen und aufschreiben.
- Nachdem alle Kurzbiografien fertig sind, können Sie alle nebeneinander aufhängen. Vergleichen Sie diese und tauschen sich in der Lerngruppe über Gemeinsamkeiten und Unterschiede aus. Wer hat welchen Fokus gewählt und warum?

In dem Filmclip 3 »Kriegsgefangene auf jedem Hof« wird an einem konkreten Beispiel die Realität von Zwangsarbeitenden auf deutschen Bauernhöfen thematisiert. Hier kann Ihre Lerngruppe nun die beiden kurzen Hintergrundtexte aus der Ausstellung über »Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter*innen« und »Rassistische Hierarchisierung ausländischer Arbeitskräfte« lesen. Ergänzt werden diese Text mit einer historischen Quelle: »Schaubild der Woche« aus dem Amstettner Anzeiger vom 18. April 1943 (Abb. 4)

Auf dem Bildungsportal NS-Zwangsarbeit finden Sie didaktisch aufbereitet weitere Hinweise und Zugänge zur Thematik <https://www.bildung-ns-zwangsarbeit.de/informieren/rassismus/zivilbevoelkerung/>

Fortsetzung Methode B

- Wenn die Bearbeitung der Fragen abgeschlossen ist, können Sie mit Ihrer Lerngruppe den Zusatzclip ansehen. Dieser 1-minütige Clip wurde spontan mit dem Handy gefilmt. Inmitten der Spurensuche geht es hier um die eigene Realität vieler Beteiligter der »Multi-peRSPEKTif«-Projektgruppe: die Erfahrung als bedrohliche Geflüchtete wahrgenommen zu werden (trotz eines deutschen Passes) sorgt hier jedoch für Lacher.
- Zum Abschluss des Vorbereitungsmoduls und als Überleitung zum nun folgenden Ausstellungsbesuch gibt es den an Ihre Lerngruppe adressierten Brief »Liebe Menschen in der Zukunft«. Diesen lesen Sie gemeinsam mit Ihrer Lerngruppe entweder über einen Beamer oder jeweils einzeln auf den Endgeräten oder ausgedruckt.

Um als Lehrkraft oder Teamer*in die Schüler*innen bei der Rekonstruktion von »Gerds Geschichte« zu unterstützen, finden Sie hier eine Zusammenfassung:

Gerd A. Meyer kam im November 1945 in Haaßel zur Welt, seine Großeltern hatten einen großen Hof. Der Großvater war Dorfvorsteher, es gab nur etwa 200 Einwohner*innen. Er beschreibt seine Kindheit als glücklich, umgeben von vielen anderen Kindern. Da seine Mutter sehr jung war, nahmen die Großeltern die Rolle von Mutter und Vater ein. Allerdings merkt er von klein auf, dass es ein Thema gibt, das er nicht ansprechen darf: Wer ist sein Vater? Warum ist er nicht da?

Gerd besuchte die Grundschule in Haaßel. Bis 1959 war das Dorf sein Lebensmittelpunkt, dann ging er aufs Internat in Bad Bederkesa.

Kurz vor dem Abitur verriet ihm seine Mutter, dass sein Vater Anatolij hieß, ein russischer Student aus der Nähe von Moskau war und im Kriegsgefangenenlager Sandbostel starb. Mehr Informationen bekam er nicht und jedes weitere Sprechen darüber war unmöglich. Da Gerd in den 1960er und 1970er Jahren noch sehr deutlich spürte, dass es »ein Mäkel« war, einen russischen Kriegsgefangenen als Vater zu haben, sprach er mit kaum jemandem darüber.

Seit vielen Jahrzehnten lebt Gerd mit seiner Frau in der Nähe von Lüneburg. Die beiden bekamen vier Kinder. Als die jüngste Tochter 2001 aufs Gymnasium ging, nahm die Familie russische Gastschüler*innen aus Ижевск (gesprochen: Ischewsk) am Ural bei sich auf. Ein Gegenbesuch folgte im darauffolgenden Jahr: 2002 wurden die Lüneburger nach Ижевск eingeladen. Nun war es Gerds Ehefrau,

die darauf drängte, dass nicht nur die jüngste Tochter Anna »in das Land ihres Großvaters« fuhr, sondern auch Gerd selbst als Begleitung mitfahren sollte. Im Rahmen dieses Austauschbesuchs gab es einen Ausflug in ein umliegendes Dorf von Ижевск. Dort in einer Schule sangen einige ältere Frauen Lieder für die Besucher*innen. Für ein Foto setzte sich Gerd vor die Frauengruppe, eine der Frauen nahm ihn dann unerwartet in den Arm. [Diese Schlüsselszene ist auf dem Foto festgehalten. Die älteren Frauen bezeichnet Gerd als die Babuschkas. Siehe Abb. 4] In diesem Moment dachte Gerd: »Du hattest eine Oma in diesem Land. Wie gerne hätte SIE das gemacht, wenn sie gewusst hätte, dass Du existierst.« Da wurde Gerd klar, dass er seine russische Familie suchen musste. Nach der Rückkehr aus Ижевск fuhr Gerd in die Gedenkstätte Lager Sandbostel, um zu recherchieren. Dort erfuhr er, dass die einzige mögliche Spur über die Personalakten der verstorbenen Kriegsgefangenen führt, die im Archiv in Подольск (gesprochen: Podolsk) in der Nähe von Moskau gelagert werden. Erst ab 1995 gab es überhaupt Zugang für ausländische Historiker*innen und andere Suchende zu diesem Archiv. Jahr für Jahr fragte Gerd bei den einschlägigen Forscher*innen nach und doch gab es lange keine Ergebnisse. 2009 beschloss Gerd zum Archiv der Dokumentationsstelle der Stiftung Sächsische Gedenkstätten in Dresden zu fahren. Durch einen Zufall fand er etwas: die rote Lazarettkarte seines Vaters sowie ein weiteres Dokument mit Name und Adresse der Eltern seines Vaters.

Nun wusste Gerd endlich den Nachnamen seines Vaters: Pokrowskij.

Auch die Lebensdaten hat er auf diese Weise gefunden: Geboren am 27. Oktober 1921 in Глуховка (Gluchowka) in der Oblast Тамбов (Tambow), aufgewachsen in Земетчино (Semetschino) in der Oblast Пенза (Pensa), gestorben am 28. Februar 1945 in Sandbostel. Mit der Hilfe verschiedener russischer Freund*innen fand Gerd schließlich seine Tante: Inna Michailowna.

Weil Gerds Vater bis dahin – wie Tausende andere ehemalige Gefangene – anonym auf dem Friedhof in Sandbostel begraben war, stellte Gerd dort für ein würdevolles Totengedenken ein orthodoxes Holzkreuz mit dem Namen seines Vaters auf.

Im Januar 2010 fuhr Gerd das erste Mal mit zwei Töchtern nach Земетчино (Semetschino). Sie wurden herzlich empfangen. Glücklicherweise gab es mehrere Fotos aus der Kindheit und Jugend von Gerds Vater.

Modul 2

Fragen und Suchaufgaben für einen dialogischen Ausstellungsbesuch

Mit dem Arbeitsblatt, das wir für dieses Modul anbieten, können sich Schüler*innen selbstständig in der Ausstellung »trotzdem da!« orientieren, bewegen und recherchieren. Zur Vorbereitung des Ausstellungsbesuchs mit Ihrer Lerngruppe raten wir Ihnen, sich online in die Ausstellung einzulesen.

Erlauben Sie Ihrer Lerngruppe, Smartphones zu nutzen. Es gibt weiterführende Fragen, bei denen eine eigene Recherche notwendig ist.

Die Schüler*innen können alleine, zu zweit oder auch in Gruppen arbeiten.

Es ist möglich, die Bearbeitung der sieben thematischen Frageblöcke in der Lerngruppe aufzuteilen.

Lernziele

- ① Schüler*innen lernen mithilfe des Arbeitsblatts, in der Ausstellung selbstständig zu recherchieren.
- ② Schüler*innen lernen Bezüge und Querverweise von Themen und Fragen in der Ausstellung kennen.
- ③ Schüler*innen werden durch die Fragen mit Gegenwartsbezug aufgefordert, eigene Erfahrungen einzubringen und Verbindungen zu heute herzustellen.

Die Fragen des Arbeitsblattes haben wir hier für Sie mit Antwortbeispielen und Hinweisen ergänzt.

1 Angriffskrieg gegen die Sowjetunion

① Sammle in Stichpunkten Informationen über diesen Krieg!

Auf der Biografietafel von Katharina Sämann gibt es viele Informationen dazu.

② Aus welchen Regionen der Sowjetunion wurden die meisten zivilen Zwangsarbeiter*innen nach Deutschland verschleppt?

Aus der Sowjetunion wurden zahlreiche Zivilist*innen verschleppt und im Deutschen Reich zur Zwangsarbeit eingesetzt. Diese »Ostarbeiter« kamen vor allem aus der Ukraine und Belarus, in deutlich geringerer Zahl auch aus Teilen Russlands. In der Forschung werden sie als zivile Zwangsarbeiter*innen bezeichnet. Für sie galten ab Februar 1942 eigene rassistische Bestimmungen: die »Ostarbeitererlasse«.

③ Wer war Warga Taran? Wer war Wassilij Koslow? Welche Erfahrungen haben sie im Krieg gemacht?

Warga Taran kam aus Woroniwka in der Ukraine und war die leibliche Mutter von Anton Model. Sie wurde mit

15 Jahren zur Zwangsarbeit in das Deutsche Reich verschleppt und musste dort für drei Jahre bleiben. Sie arbeitete bei Antons Vater, der seinen Hof und die Kinder als Witwer allein versorgt hatte. Nach dem Krieg lebte sie wieder in Woroniwka. Sie starb 2004 im Alter von 78 Jahren.

Tipp: An der Biografiestation von Anton Model gibt es ein Video »Was Warga Anton über die Zeit als Zwangsarbeiterin erzählt hat.«

Wassilij Koslow war der leibliche Vater von Katharina Sämann. Er kam am 14. Januar 1913 in Belowo, Oblast Tula zur Welt. Im Dezember 1944 überstellte die Wehrmacht Wassilij an die Gestapo in Bremen. Bis dahin war er im Kriegsgefangenenlager Sandbostel. Für die Beziehung zu Katharinas Mutter Anna drohte ihm die Todesstrafe. Sein weiteres Schicksal ist jedoch bis heute nicht geklärt.

Tipp: An der Biografiestation von Katharina Sämann gibt es ein Video eines Interviews mit Anna Sämann, Katharinas Mutter.

2 Suchen

① Suchen eigentlich ALLE der »Kinder« nach ihren verlorenen Elternteilen?

Ja! Jedoch lesen Sie dazu auch den Text »Elternschaft« im Glossar

② Sammle in der Ausstellung drei Beispiele (Fotos, Zitate, Dokumente), die mit Suchen zu tun haben.

Es gibt einen Karteikasten mit Suchanfragen auf der historischen Ebene der Tafel zur »Familie«. In vielen der Videos ist die Suche Thema (Steht dann auch im Titel der Videos)

③ Siaka von »Multi-peRSPEKTif« sagte im Gespräch mit Gerd »There are two pains. The pain of finding the truth

and the pain of not finding the truth« – »Es gibt zwei Arten von Schmerz. Der Schmerz die Wahrheit herauszufinden und der Schmerz sie nie zu finden.« Wie ist das zu verstehen? Findest du Hinweise zu diesen Arten von Schmerz in den Geschichten der Kinder?

Beispiel 1: Ingelore Prochnow, Video, erstes Treffen mit Mutter

Beispiel 2: Katarina Sämann, Video, warum sie nicht Kontakt zur russischen Verwandtschaft aufnehmen will

④ Hast du schon einmal in deiner Familie nach Personen gesucht?

3 »Was, du willst die heiraten? Von so einer?«

① **Finde diesen Satz auf der Biografietafel zu Katharina Sämann. Wer sagt ihn? In welcher Situation?**

Als Katharina in den 1960er Jahren heiraten wollte, waren das die Worte des Vaters ihres Verlobten.

② **Wer ist mit »so einer« gemeint? Was ist »der Vorwurf«?**

Der »Vorwurf« ist, dass sich die zukünftige Schwiegermutter, also Katharinas Mutter, im Krieg mit einem Mann aus der Sowjetunion »eingelassen« hat. Welche Bilder der Vater des Verlobten dazu im Kopf hatte, können wir nur vermuten: Im kollektiven Gedächtnis der Deutschen galten »russische Männer« als unzivilisiert und kriminell (und als Feinde der deutschen Wehrmacht). Beziehungen von deutschen Frauen zu Männern aus der Sowjetunion waren verboten. Das Unrecht der Zwangsarbeit und der Antislawismus wurden in Deutschland nach 1945 oft nicht aufgearbeitet: Der Vater der Verlobten empört sich nicht über das Verbot – und also nicht darüber, dass die Gesetze Nazideutschlands rassistisch und zutiefst menschenfeindlich waren, sondern rechtfertigt sie in gewisser Weise. Die Haltung, dass Deutsche eben »besser« sind als andere, setzte sich häufig fort.

③ **Hast du noch von anderen Diskriminierungserfahrungen in dieser Ausstellung gelesen oder gehört?**

Beispiel 1: Biografietafel Gabriele Lapp und der Absatz dort »Aufwachsen als Außenseiterin«

Beispiel 2: Katharina Sämann thematisiert, abwertend als »Russenkind« bezeichnet worden zu sein

Beispiel 3: Foto Eduard Spoerk mit seiner Schulklasse in Übersbach (Österreich) [bei der Tafel »Aufwachsen in der Nachkriegszeit«]. Eduard wird in der Schule als »Franzosenkind« beschimpft.

Beispiel 4: Zitat Rosa Trettin: »In der ersten Klasse war das schon, als wir nachhause gegangen sind, da haben die Jungs hinter mir hergerufen ›Polak‹, ›Polak‹. Dann habe ich zugehauen. Dann war wieder mal eine Zeit lang Ruhe, bis ich die vielleicht mal wieder geärgert habe, dann kam wieder der ›Polak‹.« [Tafel »Aufwachsen in der Nachkriegszeit«].

Beispiel 5: Hannes Harwanegg beschreibt im ersten Video »Jahrzehnte des Unwissens«, dass die Tatsache, dass er dunklere Haut und schwarze Haare hatte, häufig zu Nachfragen führte.

④ **Hast du schon einmal rassistische oder diskriminierende, abwertende Kommentare erlebt, die sich auf deine Beziehung mit anderen Menschen bezogen (Freundschaft, Verwandtschaft, Liebesbeziehung)?**

⑤ **»Krieg macht viel kaputt, aber keine Liebe« – wer sagt (in einem der Videos) diesen Satz? Beschreibe die Perspektive der Person, die diesen positiven Ausspruch macht! Wie denkst du persönlich über diese Aussage?**

Der Satz ist von Ton Maas (Film 4: »Wie die Geschichte der Eltern die Geschwister prägt«). Die Perspektive unterscheidet sich deutlich von der der anderen Kinder. Die Eltern von Ton Maas und Erika van Santen konnten zusammenbleiben und sind gemeinsam in die Niederlande migriert.

Übrigens wurden die Eltern von Ton und Erika nicht denunziert. Im Gegenteil, sie hatten Freund*innen, die ihnen halfen, ihre Beziehung aufrechtzuerhalten.

4 Denunzieren

① Was genau bedeutet eigentlich denunzieren? Was ist eine Denunziation? Was kann sie auslösen?

Die Antwort auf diese Frage kann im Glossar gefunden werden.

Klatsch und Denunziation sind eng miteinander verwobene Kommunikationsprozesse, die häufig der Ausgrenzung Einzelner dienen. Die Denunziation zeichnet dabei die Besonderheit aus, dass sie an eine übergeordnete Instanz (Vorgesetzte, Partei, staatliche Stellen) ergeht, von der – in aller Regel unausgesprochen – Sanktionen (Strafen, Verfolgung) gegen die Betroffenen erwartet werden. Insofern ist sie ein Mittel der sozialen Kontrolle. Nicht selten treten Neid und Rachegefühle als Motive für Denunziation zu Tage. Der Akt des Denunzierens wird jedoch als gesellschaftspolitisches oder gar staatsertreuendes Anliegen verstanden. Bei der totalen Überwachung der Millionen von Zwangsarbeiter*innen waren die Denunziationen aus der Bevölkerung eines der wichtigsten Herrschaftsinstrumente für die Gestapo.

② In welchen der Geschichten spielt Denunziation eine Rolle?

In fast allen der Geschichten spielt Denunziation eine Rolle! Ihre Schüler*innen werden hier sicherlich viele Beispiele finden.

Beispiel 1: Anna Sämman, die Mutter von Katharina wurde denunziert.

Beispiel 2: Anton Model

Beispiel 3: Maria Leins [Begleitebene Nachkriegszeit]. Es ist das Foto ihres Stolpersteins, auf dem steht: verhaftet wegen »Rassenschande«, ermordet im KZ Ravensbrück. Im dazugehörigen Quellentext wird beschrieben, dass ihre »verbotene Beziehung« zu einem polnischen Zwangsarbeiter denunziert wurde. Diese Denunziation war also tödlich.

Beispiel 4: Strafanzeige gegen Emma König, 1949, (Begleitebene Nachkriegszeit)

Emma König wurde vorgeworfen, eine verbotene Beziehung verraten zu haben. Die Große Strafkammer des Landgerichts in Eberswalde (DDR) verurteilte sie am 10. Januar 1950 wegen »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« zu einem Jahr Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für drei Jahre.

③ Denkst du, dass es eine Rolle spielte, ob der nicht-deutsche Teil einer solchen »verbotenen Beziehung« weiblich oder männlich war?

Unser biologisches und soziales Geschlecht, also Gender, spielt immer eine Rolle!

Herrschaft, Macht und Kontrolle wirkt sich immer bis auf die Körper von Einzelnen aus. In einem System wie dem nationalsozialistischen Deutschland gab es eine sehr strenge Vorstellung davon, was Frauen und was Männer sind. Alle anderen Gender-Identitäten und sexuellen Praxen jenseits von »Mann-Frau / Sex nur zum Kinderkriegen« sollten nicht existieren und wurden streng verfolgt. Deutsche Frauen galten als Eigentum der deutschen Männer und der deutschen Volksgemeinschaft. Durch eine Beziehung mit einem »nicht-arischen« Mann haben sich Frauen dieser Kontrolle entzogen. Dies galt als »schlimmer« als wenn zum Beispiel ein deutscher Mann eine Zwangsarbeiterin vergewaltigte.

Eine Schwangerschaft bei Zwangsarbeiterinnen wurde von den NS-Behörden als »Sabotage im Arbeitseinsatz« betrachtet. Zwangsarbeiterinnen galten nur als »nützlich«, wenn sie arbeiten konnten. Frauen aus Polen und der Sowjetunion waren zusätzlich benachteiligt, weil sie anders als Westeuropäerinnen vom nationalsozialistischen Rassismus betroffen waren.

Infos dazu finden sich in der historischen Begleitebene »NS-Zeit« und beim historischen Schwerpunkttext an der Biografietafel Anton Model.

④ Nenne ein aktuelles Beispiel, bei dem Menschen durch Denunziation gefährdet werden können.

5 Schwarze Gefangene in NS-Lagern

- ① **Finde das »Foto der Kolonialsoldaten im Stalag Luckenwalde« in der Ausstellung und alle Informationen dazu! Suche im Glossar nach einer Erklärung, was »Kolonialsoldaten« waren!**

Das Foto ist auf der Tafel »Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter*innen in der NS-Gesellschaft« zu finden. Bildunterschrift: Auch Zehntausende Kolonialsoldaten afrikanischer und asiatischer Herkunft gerieten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Um einen Kontakt mit der Bevölkerung zu verhindern, wurden sie nicht zur Arbeit im Deutschen Reich eingesetzt.

Wenn Sie dieses Thema mit Ihrer Lerngruppe vertiefen wollen empfehlen wir: <https://recherche-international.de/projekte-projeler-projects/recherche-international-e-v-hg/>

- ② **Welche Vorstellung hast du vom »Unbekannten Kind«? Wer könnte betroffen sein, wer wird nicht gehört oder gesehen?**
Das »Unbekannte Kind« steht für alle Kinder, die nicht

überlebt haben, die nicht gefunden wurden oder nach denen zu wenig gesucht wurde. Keines der Kinder, die in der Ausstellung porträtiert wurden, ist Schwarz. Schwarze Kinder gab es aber – eben auch über die Anwesenheit der »Kolonialsoldaten« in Deutschland.

- ③ **Schaue dir die Geschichte von Bayume Mohamed Husen an. Notiere dir zwei oder drei Aspekte seiner Lebensgeschichte, die dir auffallen. Findest du in der Ausstellung einen weiteren Stolperstein? Für welche Person wurde er verlegt und wo? (<https://www.verwobenegeschichten.de/menschen/bayume-mohamed-husen/>)**

Hier könnten Sie zunächst erklären, was Stolpersteine sind. Auf der Tafel »Aufarbeitung und Erinnerung« ist das Foto des Stolpersteins für Maria Leins. Er befindet sich vor dem Haus in Horb am Neckar, in dem sie zuletzt lebte. Wegen der Denunziation ihrer Beziehung zu einem polnischen Zwangsarbeiter wurde sie ins KZ Ravensbrück eingeliefert und starb dort.

6 Geburtsstädte

- ① **Finde heraus, in welcher Stadt der Vater von Hannes geboren ist. Die Antwort findest du im Dokument auf seiner Biografietafel.**

Thessaloniki! Das ist die zweitgrößte Stadt Griechenlands.

- ② **Was war besonders an dieser Stadt zu Beginn des Zweiten Weltkriegs?**

In Thessaloniki lebte die größte jüdische Gemeinde Europas. Darum war die Stadt früher auch als »Jerusalem des Balkans« bekannt.

- ③ **Was ist besonders an deiner Geburtsstadt? Sagt deine Geburtsstadt etwas über dich aus? Oder sind dir andere Orte wichtiger?**

- ④ **Was verbindet die griechischen Ortschaften Kalavryta, Kefalonia und Distomo? Recherchiere dazu im Netz – AK Distomo zur Frage der Entschädigung der Opfer: <https://www.nadir.org/nadir/initiativ/ak-distomo/index.html>**

Die drei Dörfer verbindet, dass dort Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit stattfanden, die von Truppen der Wehrmacht und der SS während der Besetzung im Zweiten Weltkrieg begangen wurden.

Hintergrund: Nach der gemeinsamen Eroberung Griechenlands mit bulgarischen und italienischen Truppen beanspruchte Deutschland zwar das geringste territoriale Gebiet, sicherte sich aber durch einen entsprechenden Vertrag das Vorrecht der wirtschaftlichen Ausbeutung in ganz Griechenland einschließlich der bulgarisch und italienisch besetzten Zonen. Die Besatzungsmächte setzten griechische Regierungen ein, die mit ihnen kollaborierten und es kam zu einem Partisanenkrieg.

Das Massaker von Kalavryta begann am 9. Dezember 1943 mit der Zerstörung von Kalavryta und 25 weiteren

Dörfern. Die Männer von Kalavryta wurden allesamt mit Maschinengewehren erschossen, nur 13 überlebten, weil die Deutschen sie für tot hielten. Vermutlich mehr als 700 Menschen wurden ermordet.

Das Massaker auf Kefalonia war eines der brutalsten Kriegsverbrechen der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg. Deutsche Truppen erschossen 5200 Soldaten der italienischen Division »Acqui«, die sich am 21. und 22. September 1943 Teilen der deutschen 1. Gebirgs-Division auf der griechischen Insel Kefalonia ergeben hatten.

Beim Massaker von Distomo töteten am 10. Juni 1944 Angehörige eines Regimentes der 4. SS-Polizei-Panzer-grenadier-Division im Zuge einer illegalen »Vergeltungsaktion« 218 Dorfbewohner der Ortschaft Distomo und brannten das Dorf nieder.

Die Orte stehen auch für Kämpfe um Entschädigung der Opfer, die teilweise bis heute geführt werden. Gabriele Heinecke vom Arbeitskreis Distomo aus Hamburg erklärt: »Wir widersprechen mit unserer Arbeit der Behauptung der deutschen Bundesregierungen, das Thema der Entschädigung für NS-Kriegsverbrechen sei seit 1990 rechtlich und politisch abgeschlossen. Wir widersprechen der Erzählung, die Aufarbeitung des Nationalsozialismus sei Deutschland vorbildlich gelungen. Die deutsche Berufung auf den Grundsatz der Staatenimmunität für NS-Kriegsverbrechen, die Verweigerung der Entschädigung der Betroffenen der Barbarei, fördert die Vorstellung, solche Menschheitsverbrechen könnten für den Aggressor ohne Folgen bleiben. Es ist eine Haltung, aus der sich in Europa Nationalismus, Rassismus und rechte Gewalt speist. Sie fördert eine Politik, die erneut Unmenschlichkeit zu ihrer Grundlage macht.«

7 Staatsangehörigkeiten + Aufenthaltspapiere

- ① **Wusstest du, dass es im »Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz« (Ursprung von 1913) noch bis 1993 so geregelt war, dass Kindern automatisch die Staatsangehörigkeit des Vaters zugeteilt wurde? Suche eine Geschichte, in der das eine Rolle spielt.**

Zu finden ist die Geschichte im Dokument vom »Amtsgericht Ludwigsburg« bei der Biografie von Gabriele Lapp. Der Text zum Dokument lautet: »Aufgrund der italienischen Herkunft des ersten Mannes ihrer Mutter wurde Gabriele von den Behörden zunächst als italienische Staatsangehörige geführt.«

- ② **Suche auf der Tafel »Aufwachsen in der Nachkriegszeit« einen Hinweis, wodurch eine Heirat die Staatsbürgerschaft eines Menschen verändert hat.**

Auflistung der ausländischen Verschleppten in der Gemeinde Grossenhain, Kreis Wesermünde (Britische Zone), 31. Juli 1946.

Józef Swiontek und Marie Döscher, deren Beziehung während des Krieges verboten gewesen war, heirateten nach Kriegsende. Marie wurde durch die Hochzeit als polnische Staatsbürgerin gesehen. Sie und ihre Kinder wurden in den 1950er Jahren eingebürgert.

- ③ **Suche den Brief von Martha Maas an ihren Ehemann Kees Maas aus dem Jahr 1946 [Biografietafel Erika van**

Santen und Ton Maas]. Welche Schwierigkeiten erlebte das Liebespaar bei der Migration und der Familiensammenführung?

- Martha befand sich in der sowjetischen Besatzungszone und musste viele Papiere besorgen, u. a. ein politisches Führungszeugnis und eine Geburtsurkunde.
- es fehlte an Geld (»ich muss mir Geld borgen«) und der Möglichkeit zu arbeiten
- erst Ende 1947 gelang es ihr, mit der gemeinsamen Tochter Erika in die Niederlande auszuwandern

- ④ **Kennst du Länder, aus denen Menschen heute versuchen, Anträge für Familiennachzug nach Deutschland zu stellen und häufig scheitern?**

Das Herkunftsland Afghanistan ist ein besonders kompliziertes Beispiel für Familiennachzug. Die deutsche Botschaft in Kabul wurde vollständig am 15. August 2021 geschlossen. Anträge müssen daher entweder in Islamabad (Pakistan) oder in Teheran (Iran) gestellt werden. Die Wartezeit für einen Termin dort betrug 2023 im Schnitt zwei Jahre.

Modul 3

Nachbereitung des Ausstellungsbesuch

In der Nachbereitungsstunde sollten Sie sich Zeit nehmen, mit den Jugendlichen die Arbeitsblätter des Ausstellungsbesuchs gemeinsam auszuwerten. Wenn in Gruppen gearbeitet wurde, können die Ergebnisse gegenseitig vorgestellt werden.

Begleitend kann in der Ausstellung online nachrecherchiert werden, zum Beispiel um Dokumente oder Stellen der Ausstellung noch einmal nachzusehen.

Danach gibt es die Möglichkeit, drei weitere der »Multi-peRSPEKTif«-Filmclips zu sehen. Auch hier finden Sie wieder Impulsfragen direkt auf der Webseite. Teilen Sie Ihre Schüler*innen in Zweier- oder Dreier-Gruppen ein. In diesen Murmelgruppen können die Fragen jeweils 5 Minuten vor-diskutiert werden. Weisen Sie Ihre Lerngruppe darauf hin, dass nicht alles Besprochene, nicht alle Gedanken im Plenum geteilt werden müssen – vor allem wenn es um persönliche Geschichten geht.

Auswertung und Feedback

Nehmen Sie sich nun Zeit für eine Auswertung mit Ihrer Lerngruppe. Es gibt zahlreiche Feedback-Methoden. Wählen Sie gerne Ihre bevorzugte Methode oder probieren Sie folgende Variante aus:

»Karton – Wäscheleine – Eimer«

Sie benötigen Moderationskarten, Stifte, einen Eimer, einen »Karton«, eine Schnur, sowie Wäscheklammern.

- Stellen Sie den Eimer und den Karton zentral im Raum auf. Ziehen Sie eine Schnur durch den Raum und legen Sie die Wäscheklammern bereit.
- Teilen Sie die Stifte aus und legen Sie ausreichend Moderationskarten hin, sodass sich die Schüler*innen immer wieder eine Moderationskarte nehmen können.
- Leiten Sie nun die Methode an. Die Schüler*innen sollen auf drei Fragen reagieren:
- **Was nehme ich mit?** (Diese Karten werden in den Karton gepackt.)
- **Woran möchte ich anknüpfen?** (Diese Karten werden an die Wäscheleine geknüpft.)
- **Was kann weg?** (Diese Karte darf geknüllt und in den Eimer geworfen werden.)
- Entscheiden Sie nun, ob Sie die Ergebnisse mit der Lerngruppe teilen wollen. Für diesen Fall wählen Sie drei Schüler*innen aus, die jeweils die Karten vorlesen.